

die Geschichte des Ökumenischen Rates in den ersten sechs Jahren, 1948—54, und die Tätigkeit seiner einzelnen Abteilungen.

Diese für Nichttheologen und Theologen in gleicher Weise hilfreiche Schrift liegt nunmehr in deutscher Fassung vor. Hinzugefügt ist ein von Francis H. House, einem der Beigeordneten Generalsekretäre des Ökumenischen Rates, geschriebener Nachtrag, der über die Entwicklung von 1954—57 (leider nicht bis in die jüngste Vergangenheit, wie der Übersetzer auf S. 12 verheißt) berichtet.

Zu der deutschen Ausgabe sind einige Anmerkungen zu machen. Die Übersetzung hat nicht nur den schlichten, kristallklaren Stil des Verfassers nicht wiedergeben können, sondern offenbart eine stellenweise geradezu entwaffnende Hilflosigkeit sowohl der englischen als auch der deutschen Sprache gegenüber, so daß man ohne den ständigen Vergleich mit dem Original immer wieder auf Abwege gerät (man vergleiche nur einmal die Sätze über Brent auf S. 23 oder die über Brilioth auf S. 103 mit dem Original!! Auch eine Übersetzung sollte bei im Original als Zitate kenntlich gemachten Stellen die Anführungszeichen nicht unterschlagen und in Zitaten nicht willkürlich Absätze machen!). — Die glänzende und so zuverlässige kleine Schrift Bischofs Bells hätte eine zuverlässigere Übersetzung verdient.

Die Religionsstatistik im Anhang 2 hätte ohne große Mühe nach neueren Angaben erarbeitet werden können. Und geradezu phantasielos ist der Anhang 3 „Eine kurze Bibliographie“. Hier hat der Übersetzer ganz schlicht die englischen Titel der vom Verfasser genannten 16 Bücher ins Deutsche übersetzt und die englischen bzw. amerikanischen Verlage stehen lassen, ohne zu bedenken, daß derartige „bibliographische Angaben“ blanker Unsinn sind, und offenbar auch ohne zu ahnen, daß wenigstens acht dieser Bücher längst in deutscher Übersetzung vorliegen, freilich meist mit anderen Titeln, als der Übersetzer ihnen gegeben hätte. Geradezu peinlich ist dabei, daß aus dem Titel eines Buches von Bischof Newbigin „The Household of God“ „Die Haushalterschaft Gottes“ wird (Titel der deutschen Ausgabe „Von der Spaltung zur Einheit“, Stuttgart 1956). Von den im An-

hang 4 genannten 10 Abschriften stimmen noch vier. Hans Heinrich Harms

*La Primauté de Pierre dans l'Eglise Orthodoxe.* — *Der Primat des Petrus in der Orthodoxen Kirche.* Mit Beiträgen von N. Afanassieff, N. Koulomzine, J. Meyendorff und A. Schmemann. — Bibliothèque Orthodoxe 1. Delachaux et Niestlé, Neuchâtel-Paris 1960. 150 S. (Die deutsche Ausgabe erscheint parallel im Evang. Verlag Zollikon, Zürich, ca. 140 Seiten. Leinen ca. sfr.14.—.)

Das vorliegende Werk ist der erste Band einer Serie, mit der eine Gruppe in Frankreich lebender Orthodoxer und eine evangelische Verlagsgemeinschaft sich das Ziel gesetzt haben, Arbeiten und Dokumente aus der östlichen Theologie und Kirche dem westlichen Leser zugänglich zu machen. Aus diesem Grunde erscheint die geplante Serie gleichzeitig in französischer, deutscher und auch in englischer Sprache.

Die Verfasser der Beiträge zu diesem Band sind Vertreter der jüngeren russischen Theologengeneration, die ihre Ausbildung in der Emigration erhalten hat. Sie lehren ostkirchliche Theologie am Pariser Institut St. Serge und am St. Vladimir's College in New York. In ihrer Einstellung verbinden sie die überaus fruchtbare russische Theologie der vorrevolutionären Epoche mit der Fragestellung, wie sie aus der Begegnung mit dem Westen und seiner Theologie erwächst. Die Aufgeschlossenheit für die ökumenische Begegnung ist für sie eine Selbstverständlichkeit, die ihre ganze theologische Arbeit bestimmt.

Der Inhalt der vier Arbeiten ist nicht nur, wie das Thema zunächst vermuten läßt, auf die Begegnung mit der römisch-katholischen Kirche ausgerichtet. Zwar wird dieses Thema unter dem Gesichtspunkt der Patristik, des Neuen Testaments, der mittelalterlichen byzantinischen Theologie und der Dogmatik behandelt. Aber dabei geht es weniger um die Kontroverse, sondern um die Erörterung der grundsätzlichen Frage nach dem Prinzip kirchlicher Einheit. Zumal in den Aufsätzen von Afanassieff und Schmemann werden Gedanken vorgetragen, die von allgemeiner Bedeutung für die ökumenische Problematik sind.

Der Vorzug dieser Arbeit liegt darin, daß nicht, wie es bis jetzt noch bei den

meisten Veröffentlichungen über die Ostkirche der Fall ist, eine bloße und oft schematisierende Darstellung geboten wird. Wir haben es hier vielmehr mit Ergebnissen echter theologischer Besinnung zu tun, aus der nicht Fronten, sondern gemeinsame Fragen hervortreten. Reinhard Slenczka

*Bilan du Monde. Encyclopédie catholique du monde chrétien.* Bd. 1, 408 S., 1958. Bd. 2., 820 S., 1960. Casterman, Tournai-Paris 510 fb / DM 43.35.

Dieses inhaltsreiche Nachschlagewerk wurde herausgegeben von dem 'Centre de Recherches socio-religieuses' (Brüssel) und dem 'Centre Eglise Vivante' (Löwen). Mit dem Untertitel: „Katholische Enzyklopädie der christlichen Welt“ sind nur annähernd Umfang und Ziel angedeutet. Es geht den Herausgebern darum, nach modernen soziologischen Prinzipien die Lage der römisch-katholischen Kirche auf dem Hintergrund der sozialen, politischen und kulturellen Gegebenheiten in der Welt und in den einzelnen Ländern an Hand von Übersichten und Statistiken darzustellen. So behandelt der erste Band zunächst die allgemeinen Weltprobleme, z. B. Fragen der Bevölkerungsstatistik, der sozialen Struktur, Bevölkerungsbewegung (Flüchtlingsproblem), Entwicklungsländer, Arbeiterfragen, politische Tendenzen und Weltorganisationen usw. Auf diesem Hintergrund wird alsdann die Lage der römisch-katholischen Kirche in der Welt mit detaillierten Angaben über ihre Geschichte, ihren Aufbau und ihre Tätigkeit veranschaulicht. Der zweite Band gibt in entsprechender Weise eine Übersicht über die Lage der römisch-katholischen Kirche in den einzelnen Ländern, die von den größten bis zu den kleinsten vollständig angeführt sind. Besonders berücksichtigt wird in beiden Bänden das Verhältnis zu den anderen Kirchen und Religionen sowie die Auseinandersetzung mit den modernen Ersatzreligionen.

Das Werk ist auf die römisch-katholische Kirche zugeschnitten und vermag demgemäß auf die damit verbundenen Fragen — z. T. besser und genauer als die im Päpstlichen Jahrbuch veröffentlichten Angaben — zu antworten. Die Besonderheit und Einzigartigkeit der Anlage und der Angaben geht jedoch darüber hinaus, und damit empfiehlt sich das Werk als praktische und nützliche Informationsquelle. Reinhard Slenczka

*Hermann Mentz, Taufe und Kirche in ihrem ursprünglichen Zusammenhang.* München, Chr. Kaiser Verlag 1960 (Beiträge zur evangelischen Theologie, Band 29). 112 Seiten, DM 8.—.

„In der Ekklesia wird getauft, seit es Ekklesia gibt“ (S. 7). Wie ist dieser Tatbestand zu verstehen? 1. Wie kommt es zur Taufe? 2. Was geschieht in ihr? 3. Warum muß sie fortgesetzt geübt werden? Die Antworten werden aus dem neutestamentlichen „Taufkerygma“ abgeleitet. So beschäftigt den Verf. nach einer kurzen Einführung in die „Problemlage“ (S. 7—11) die „Ekklesia“ (S. 12—28), denn was als „Tatbestand“ vorgegeben ist, ist weder eine Tauflehre noch ein Sakramentsbegriff, sondern die Ekklesia in ihrer Originalität. Ekklesia und Taufe stehen nicht in gegenseitiger Abhängigkeit, sondern in einer „gemeinsamen wurzelhaften Verbindung zu dem Christusereignis“ (S. 29). Der Abschnitt „Baptisma“ (S. 29—85) befragt die Taufsaussagen auf ihre eigene Originalität hin. Das Taufen in der Ekklesia gehört von Anfang an zu ihrem Kerygma. „Da dieses Kerygma selbst wirkendes Christusereignis ist . . . , ist Taufen ein für die Kirche existenznotwendiger Vorgang . . .“ (S. 51). „Die geschichtliche Originalität der Taufe in der Ekklesia“ (S. 29—52) wird anhand der Tauftexte der Apostelgeschichte und der Johannestaufe im neutestamentlichen Kerygma herausgestellt, während sich die Diskussion über „das Taufkerygma der Ekklesia“ (S. 52 bis 85) auf die „Todestaufe“ Jesu und die „Geist-Taufe“ beschränkt. Die Taufe Jesu ist „der eigentliche Angelpunkt“ des neutestamentlichen Taufkerygmas (S. 86), in ihr wird die Taufe der Gemeinde verkündet, und d. h.: „Die Wassertaufe der Gemeinde ist im Kerygma . . . mit dem Kreuzestod Jesu verbunden“ (S. 55). „Geist-Taufe“ ist Taufe „im Machtbereich des Geistes“, „unmittelbar beteiligt an der origo der Ekklesia“ (S. 79) und fällt in der Ekklesia mit der Wassertaufe zusammen. Die Taufe Jesu war stellvertretendes Handeln, die Taufe der Gemeinde ist „ein Akt der Brüderlichkeit“ (S. 99). „Kein Mensch hat die Taufe nötig“ (weder Buße noch Glauben sind gefordert), aber „Gott nötigt die Kirche, fortgesetzt zu taufen“ (S. 106). „Taufe muß nicht Kindertaufe sein“ (S. 107), aber „es bestehen . . . keine Beden-